

Citation style

Wesoly, Kurt: review of: Heiner Faulenbach, Lateinschule Moers 1582–1821. Lehrer, Scholarchen und Schüler, Moers: Gymnasium Adolfinum, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017), p. 340–341, DOI: 10.15463/rec.reg.934533193

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a–63a UrhG / German Copyright Act).

biographisch-prosopographischen Daten aufbereitet wären oder zumindest vorlägen. Vielmehr nimmt die Autorin diesen Anspruch etwas zurück und möchte „biographische Streiflichter“ (im Sinne von Stefan Brakensiek, S. 17) bieten.

Nur zustimmen kann man der Maxime der Autorin, dass die Annahmen und Theorien der Makroperspektive durch die Untersuchungen auf der Mikroebene geprüft werden können (S. 17).

In quellenmäßiger Hinsicht standen der Autorin neben normativen Quellen (kirchliche Gesetzgebung in Form von Synodalbeschlüssen und Verordnungen) Rechnungen, Inventarlisten und Visitationsberichte zur Verfügung, welche die Vollzugswirklichkeit widerspiegeln. Allerdings konnten diese Quellen aufgrund der großen Menge nur stichprobenartig ausgewertet werden. Erleichternd für eine serielle Erfassung ist die im 18. Jh. üblich gewordene Verwendung von gedruckten und schematisierten Fragebögen. Daneben konnte Eibl auf Küsterordinarien zurückgreifen, die für den eigenen Gebrauch zur Vorbereitung der Gottesdienste angefertigt worden waren und für die jeweiligen Nachfolger als Anleitungsbuch dienten. Neben diesen Küsterordinarien hat die Autorin insbesondere Einkommensaufzählungen, Streit- und Verteidigungsschriften, Inventarverzeichnisse und Bittschreiben an die geistliche Obrigkeit herangezogen.

So bietet Eibl immer wieder Rückkoppelungen an die Quellen und stützt sich auf viele Quellenzitate. Zudem präsentiert sie instruktive Fallbeispiele. Übersichtlich sind ferner tabellarische Überblicke wie beispielsweise über die Stolgebühren in verschiedenen Orten (S. 246f.), über Präsentationsberechtigte und Küsterdynastien (S. 260f., 270f.). Die Autorin bleibt in ihren Wertungen immer angenehm umsichtig-abwägend und zurückhaltend.

Insgesamt schließt S. Eibl mit ihrer – auch gut lesbaren – Studie eine Forschungslücke über die wichtige Berufsgruppe der Küster im frühneuzeitlichen Fürstbistum Münster. Es ist zu hoffen, dass auch für andere Regionen Studien dieser Qualität entstehen, damit interregionale Vergleiche angestellt werden können.

Bonn

Wolfgang Rosen

HEINER FAULENBACH: Lateinschule Moers 1582–1821. Lehrer, Scholarchen und Schüler, Moers: Selbstverlag des Gymnasiums Adolfinum und des Vereins ehemaliger Adolfiner e.V. 2014, 348 S. ISBN: 978-3-00-045872-9.

Das altherwürdige Adolfinum in Moers kann auf eine über 400-jährige Geschichte zurückblicken. Welch ein Glücksfall für eine Schule, wenn aus ihr eine Forscherpersönlichkeit wie Heiner Faulenbach hervorgeht! Der in Moers 1938 geborene Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bonn (1978–2003) hat eine besondere Beziehung zu seinem Geburtsort und dem dortigen Gymnasium, wie mehrere kleine Publikationen ausweisen. Wie groß die Liebe zu ‚seinem Adolfinum‘ sein muss, macht das zu besprechende Buch deutlich, obwohl nur der sie wirklich ermessen kann, der je selbst versucht hat, die Lebensdaten und die Lebensumstände von Personen vergangener Jahrhunderte zu ermitteln. Sicher war es für den Verfasser ein Vorteil, dass er sich bereits früher mit einschlägigen Quellen befasst hat, was 2005 zur Publikation der ‚Akten und Protokolle der Classis Moers‘ aus der oranischen Zeit (1608–1701) geführt hat. Zumindest für die Darstellung der Schulgeschichte im ersten Teil seines Buches (S. 8–90), in dem aber auch einige Schulordnungen abgedruckt sind, konnte Faulenbach auf die ausführliche Veröffentlichung zur 300-Jahr-Feier der Schule im Jahre 1882 von Carl Hirschberg zurückgreifen, der heute verloren gegangene Quellen benutzt hat.

Die Bezeichnung ‚Lateinschule‘ im Buchtitel für die von Graf Adolf von Neuenahr, dem damaligen reformierten Herrn der Grafschaft Moers, 1582 ins Leben gerufene Bildungsanstalt stapelt ein wenig tief. Der Gründer hatte von Anfang an eine akademisch-universitäre Oberstufe für die im ehemaligen Karmeliterkloster untergebrachte Schule vorgesehen, auch wenn die politischen Verhältnisse (Kölner Krieg) dies einstweilen unmöglich machten. Erst ab 1634, nachdem die Schule durch

Sammlungen und Stiftungen auf eine solide finanzielle Basis gestellt werden konnte, war es möglich, vier oder meist sogar fünf Klassen einzurichten mit der entsprechenden Lehrerschaft, sodass im 17. Jahrhundert die Bezeichnung Gymnasium üblich wurde. Der Schwerpunkt im Unterricht liegt nach der Schulordnung von 1639 deutlich bei den alten Sprachen. Lediglich in der untersten Klasse ist das Deklinieren und Konjugieren von deutschen Wörtern üblich. Ansonsten ist Unterricht von Latein der Hauptinhalt in allen Klassen. Auf Latein sollte auch jegliche Kommunikation zwischen den Schülern stattfinden, da nur so die Grundlage für die nötige sprachliche Kompetenz gelegt werden konnte, die ein Universitätsstudium mit seinen auf Latein gehaltenen Vorlesungen erforderte. In den beiden oberen Klassen hatte der Griechischunterricht besonderes Gewicht. Hesiod, Homer und Texte von Demosthenes sollten gelesen werden. Im Hebräischen beschränkte man sich auf *leichte Texte*. In allen Klassen hatte der Katechismusunterricht und das Singen von Psalmen Bedeutung, hatten die Schüler doch in den Gottesdiensten den *Gesang anzuführen*. Eine weitere Verengung des Unterrichts auf die alten Sprachen macht die Ordnung von 1698 deutlich. Hiernach sollten die Musik und die schon vorher nur rudimentär vermittelte Arithmetik gänzlich entfallen. Die Aufklärung streifte das Adolfinum nur schwach. Zwar nimmt man die Geografie und die Universalgeschichte 1776 in den Fächerkanon auf, gibt fünf Jahre später auch Französischunterricht, aber Physik und Mathematik (bis auf ein wenig Arithmetik) werden nicht gelehrt. Immerhin verbietet es die Ordnung von 1794, *erwachsene Schüler* der Oberklassen mit dem Stock oder der Rute zu züchtigen. Die Fächerkombination der Moerser Schule und vergleichbarer Schulen war darauf ausgerichtet, insbesondere den geistlichen Nachwuchs heranzuziehen. Die Schicksale der Absolventen des Adolfinum, die man dank der Kärnerarbeit Heiner Faulenbachs nachvollziehen kann, bestätigen dies.

Den Hauptteil des Buches (S. 118–297) nimmt eine Liste von 1923 Schülern ein, die die Schule in der Zeit von 1634 bis 1821 besucht haben. Faulenbach kann zwar teilweise auf die von der Schule geführten Einschreibungen zurückgreifen, aber er erweitert die Schülerliste erheblich, indem er vor allem für die frühe Zeit die Matrikeln verschiedener Universitäten und weitere Quellen heranzieht. Wäre schon die nackte Namensliste mit Eintrittsdatum und Herkunftsort ein Gewinn vor allem für die lokale Forschung, so vermag der Verfasser durch die mühevollen Durchsicht von Tauf- und Kirchenbüchern und vielfältigen Akten vor allem in Kirchenarchiven quasi den genannten Personen Leben einzuhauchen. In den Anmerkungen, die stets die Hälfte der Seite einnehmen, wird fast bei jedem Schüler der Tag der Taufe und der Eheschließung genannt. Wir erfahren auch die Namen der Eltern und vielfach sogar die Stationen des weiteren Lebenswegs, insbesondere wenn der betreffende Absolvent der Schule eine kirchliche Karriere gemacht hat. Das kommt bei dem Zuschnitt der Schule verständlicherweise relativ häufig vor. Heiner Faulenbach hat eine entsprechende statistische Auswertung nicht selbst vorgenommen, auch nicht den regionalen Einzugsbereich in einer Karte dargestellt. Letzteres wird durch eine Liste der lateinischen und deutschen Bezeichnungen der Herkunftsorte sehr erleichtert. Auch für die alphabetische Aufführung der fast 2.000 Schülernamen am Schluss des Buches werden nicht nur die Familienforscher dankbar sein. Die Aufstellung macht übrigens auf den ersten Blick deutlich, dass manche Familien ihre Söhne über Generationen in die Moerser Schule geschickt haben. Sicherlich wird die Beschäftigung mit der Veröffentlichung Heiner Faulenbachs weitere interessante Ergebnisse zeitigen. Dem Verfasser gebühren Dank und Anerkennung.

Bonn

Kurt Wesoly

KURT ANDERMANN (Hg.): *Bürger, Kleriker, Juristen. Speyer um 1600 im Spiegel seiner Trachten*, Ostfildern: Thorbecke 2014, 87 S., 22 Abb., davon 17 Abb. in Farbe. ISBN: 978-3-7995-0555-0.

Gut Ding will Weile haben – so kann man nach dem Vorwort des Herausgebers und Mitautoren Kurt Andermann die vorgelegte Veröffentlichung zu Speyerer Stadt- bzw. Standeskleidung um 1600 überschreiben. Ein besonderes Verdienst dieses Vorhabens und der damit verbundenen wissenschaftlichen Erschließung sind die der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemachten Trachten-